

# Ingenieurstudium: Chance für sozialen Aufstieg

**MOBILITÄT:** Jeder zweite Ingenieur kommt aus einem nicht-akademischen Elternhaus, selbst unter den Professoren ist der Anteil der Aufsteiger hoch. Das zeigt eine Untersuchung der Fakultätentage der Ingenieurwissenschaften und der Informatik. Allerdings geht der Anteil der Aufsteiger zurück, auch unter Studenten an Fachhochschulen.

VDI nachrichten, Düsseldorf, 8. 1. 10, has

Unter Ingenieuren gibt es mehr Aufsteiger als unter anderen Akademikern – auch unter Hochschullehrern. Das zeigen zwei Befragungen: eine unter den Professoren der Ingenieurwissenschaften und der Informatik an der TH Aachen und eine von Professoren aus Leitungsgremien der ingenieurwissenschaftlichen Fakultätentage an den Universitäten, die den VDI nachrichten vorliegen.

Danach liegt der Anteil der Aufsteiger bei knapp zwei Dritteln der insgesamt 211 Befragten. Als Aufsteiger zählen Ingenieure, deren Elternteile beide nicht studiert haben. Nach Einschätzung von Gerhard Müller, Professor an der TU München und Vorsitzender der Fakultätentage, dürfte dieses Ergebnis auch auf die anderen technischen Fakultäten zutreffen.

Ein hoher Anteil an Aufsteigern findet sich aber nicht nur unter den Ingenieur- und Informatik-Professoren, sondern bei den Ingenieuren insgesamt. Jeder zweite komme aus einem nicht-akademischen Elternhaus, sagt Lars Funk, Bereichsleiter Beruf und Gesellschaft im VDI. Bei Juristen und Ärzten hingegen ist der Anteil der Aufsteiger deutlich geringer, so Michael Hartmann, Elitenforscher von der TU Darmstadt.

Durchlässigkeit ist nicht nur ein bildungspolitisches Ideal, sie ist auch für die Wirtschaft von zentraler Bedeutung, sagt Manfred Nagl, Informatik-Professor an der RWTH Aachen und einer der Autoren der Untersuchung. Wie Hefe einen Gä-

rungsprozess auslöse, würden soziale Aufsteiger eine Gesellschaft in Bewegung halten.

Doch diese Aufstiegsmobilität ist in den vergangenen 40 Jahren geringer geworden. So lag der Anteil der Aufsteiger unter den Professoren, die um 1970 berufen wurden, noch bei 71 %. Unter den Hochschullehrern, die in den vergangenen Jahren berufen wurden, waren es nur noch 43 %.

Unter den Ingenieurprofessoren in Deutschland sind mehr als

**60 %**

soziale Aufsteiger

Dieser Trend stimmt mit den Ergebnissen einer Studie der Universität Konstanz überein. Danach ist im vergangenen Jahrzehnt der Anteil der Aufsteiger unter den Ingenieurstudenten deutlich gesunken, sowohl an Universitäten wie an Fachhochschulen. Aber noch immer ist der Anteil der Aufsteiger an Fachhochschulen deutlich größer als an Universitäten.

Die Ursachen für den Rückgang der Aufstiegsmobilität sind vielfältig. Nagl verweist auf das nachlassende

Interesse junger Menschen an technischen Berufen, das sich besonders nach 1993 bemerkbar gemacht habe, als sich die Berufschancen für Ingenieure drastisch verschlechterten. Und gerade für Aufsteiger müsse sich ein Studium lohnen. Außerdem gebe es einen Trend zu den so genannten Bindestrich-Fächern, die zwar einen Anteil an technischen Inhalten hätten, aber nicht zu den Ingenieurwissenschaften gezählt würden, z. B. die Biotechnik.

Hinzu komme, dass die so genannten bildungsfernen Schichten kleiner geworden seien, sagt Nagl. Machten 1950 Arbeiter und Bauern noch 68 % der Erwerbstätigen aus, lag deren Anteil 2006 nur noch bei 28 %.

Der Elitenforscher Michael Hartmann sieht aber ein deutlich größeres Potenzial von sozialen Aufsteigern. Da mehr als 70 % der Frauen und Männer in Deutschland keine Akademiker seien und der Hochschulabschluss zum entscheidenden Kriterium für den Aufstieg gemacht werde, sei das Reservoir von Aufsteigern noch sehr groß.

Hartmann macht drei Ursachen für die abnehmende Zahl von Aufsteigern in den technischen Fächern verantwortlich: in den 90er-Jahren schlechte Berufsaussichten für Ingenieure und das Einfrieren der Bafög-Sätze, nach 2000 die Einführung von Studiengebühren.

Doch auch in den Zeiten, in denen die Durchlässigkeit größer war als heute, schafften es die Aufsteiger unter den Ingenieuren in der Industrie in der Regel nur bis zu einer Sachbearbeiter- oder Expertenposition, in Führungsfunktionen kamen sie kaum, resümiert Hartmann. Anders in der Wissenschaft: Dort seien die Karrierewege für Aufsteiger traditionell offener als in Unternehmen.

HARTMUT STEIGER

► [www.4ing.net](http://www.4ing.net)